

3. Romanische Sprachen

Petar Atanasov

Aromunisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Aromunisch ist der bedeutendste romanische Dialekt südlich der Donau. Es handelt sich um ein weites Verbreitungsgebiet auf dem Balkan, das sich auf Griechenland (Epirus, Thessalien, Makedonien), Albanien, die Republik Makedonien, Bulgarien und Jugoslawien erstreckt. Zwischen den beiden Weltkriegen siedelte sich eine beträchtliche Zahl Aromunen in Rumänien an, insbesondere in Dobrogea, und heute trifft man auf sie in Constanța, Bukarest und an weiteren Orten. Das Aromunische wird jedoch auch in anderen europäischen Ländern gesprochen, desgleichen in Kanada, in den USA, Lateinamerika und Australien, wo die Aromunen in unterschiedlichen Etappen anlangten und bis heute geschlossene Gemeinschaften bilden. Ihre tatsächliche Gesamtzahl ist schwer zu ermitteln, weil zu diesem Aspekt keine gründlichen Forschungen vorliegen. Dort jedoch, wo offizielle Daten durch entsprechende Umfragen oder Unterschriftensammlungen erhoben wurden, sind die Angaben nicht zuverlässig (so deklarierten sich 1994 in der Republik Makedonien lediglich 8467 Personen als Aromunen, während die wirkliche Zahl etwa beim Zweifachen liegt). Die Schätzungen bewegen sich zwischen 400.000 und 600.000 (Saramandus 1984: 423); die neuesten Angaben durch ELIR belaufen sich auf 500.000.

Zum Status des Aromunischen wurden unterschiedliche Auffassungen vorgetragen. Nach Meinung der meisten Linguisten, der rumänischen und anderer Romanisten, handelt es sich um einen Dialekt der rumänischen Sprache. Für andere stellt es eine gesonderte rumänische Sprache dar (G. Giuglea, Al. Graur, I. Coteanu); eine These, die heute auf breiter Front eingesetzt wird, vor allem vonseiten jener Aromunen, die sich in diversen Zentren versammeln (Freiburg, Paris, Constanța usw.), mit der Absicht, diese Sprache zu bewahren. Wieder andere (A. Lazarou) halten dafür, dass das Aromunische eine besondere romanische Sprache sei, die auf griechischem Substrat aufbaue. Demzufolge handle es sich um die Sprache einer romanisierten griechischen Gruppe. Das Aromunische steht unter starkem Einfluss der balkanischen Sprachen, was zu großen Unterschieden im Vokabular und in der Morphosyntax führt und einer Vereinheitlichung des sprachlichen Plans im Wege steht. Bei Fehlen eines eigenen staatlichen Territoriums, auf welchem es zur allgemeinen Sprache der Verwaltung und der Bildung werden und sich zu einer Sprache mit bildnerisch-kultureller Aufgabe entwickeln könnte, bleibt das Aromunische ein historischer Dialekt der rumänischen Sprache. Das Aromunische trennte sich recht früh als Meglenoromanisches und Istroromanisches vom Protoromanischen, wahrscheinlich spätestens im 10. Jh.

Hinsichtlich des Territoriums, wo es sich formiert, oder, mit anderen Worten, im Hinblick auf ein ursprüngliches Heimatland der Aromunen bestehen ebenfalls unterschiedliche Auffassungen. So behauptet der byzantinische Historiker Kekavmenos, dass die Aromunen eher aus Pind denn aus dem

Donaugebiet stammen. W. Martin-Leake und B. Petricescu Hasdeu meinen, dass die Aromunen aus dem Norden des Donaugebiets kommen. Eine Art Gegenpol dazu bildet die These der Autochthonie der Aromunen in ihren heutigen Siedlungsgebieten, die hauptsächlich von griechischen Linguisten und Historikern gestützt wird wie A. Keramopoulos, M. Hrisohou, A. M. Koltsidas, K. Nikolaidi, K. Kumas, A. Vakalopoulos, S. Liakos und A. Lazarou, die damit bekräftigen möchten, dass die Aromunen im Wesentlichen romanisierte Griechen seien. Die annehmbarste Theorie ist freilich die, wonach die Aromunen, bevor sie in ihre heutigen Siedlungsgebiete gelangten, südlich der Donau siedelten, eine These, in der Kekavmenos, J. Thunmann, G. Weigand, S. Pușcariu, Ov. Densușianu, Al. Philippide, Th. Capidan, M. Caragiu-Marioțeanu und N. Saramandu übereinkommen. Die teilweise Autochthonie der Aromunen in Südalbanien gesteht T. Papahagi zu, indem er sich auf ethnographische Elemente bezieht, wogegen sich Capidan auf einige Toponyme lateinischer Herkunft beruft, um den griechischen Einfluss in dieser Zone abzuschwächen: *Sărună* < *Salona*, *Băiasa* < *Vavissa*, *Lăsun* < *Elasona*. Die Aromunen haben sich einen eigenethnischen Namen bewahrt, indem sie sich Pl. *armâni*, *râmâni*, Sg. *armân*, *râmân* nennen (lat. *romanus*), was klar für ihre lateinische Herkunft spreche. Allerdings werden sie von den anderen balkanischen Völkern *Vlachen* genannt, ein Begriff, der die romanisierte Bevölkerung des Balkans insgesamt umfasst. Dem Ausdruck *Vlach*, mit dem die romanischen bzw. aromunischen Siedler bezeichnet werden, begegnen wir bereits im 11. Jh. bei dem byzantinischen Historiographen Kedrenos (Murnu 1984: 68) mit Bezug auf die Ermordung Arons, Bruder des Zaren Samuil, im Jahr 976 zwischen Kastoriá und Prespa, bei den sog. „Schönen Eichen“, gewisse „reisende Vlachen“ (gr. *Βλάχων ὀδίτω*), vermutlich Karawanenreisende. Die Albaner nennen sie *rëmëri* und *čobani*, die Griechen und Serben wiederum *Κουτσουβάχι* bzw. *Zinzari*. Im Lauf des 12. und 13. Jh. besaßen die Aromunen eine eigene vaterländische Formation *Μεγάλη Βλαχία* in Thessalien, *Μικρή Βλαχία* in Akarnanien und Ätolien. Vor Ankunft der Türken wurden diese Bezeichnungen an die Stelle des Namens Thessalien gesetzt (Murnu 1984: 74).

Ein anonymes Autor aus Osteuropa spricht für den Anfang des 14. Jh. von den aromunischen Siedlern in Makedonien, Achaia und Thessaloniki als von einem gezählten Volk: „Notandum (est) hic quod inter machedoniam, achayam et thessalonicam est quidam populus valde magnus et spaciosus qui vocantur Blazi“ (Capidan 1937: 9). Der byzantinische Historiograph Chalkokondyles erwähnt, dass sich die Aromunen von Dakien bis Pind ausbreiten, und belegt ihre ethnische und sprachliche Verwandtschaft mit den Dakorumänen (Capidan 1937: 9). J. Thunmann behauptet ebenfalls, dass die Aromunen ein großes Volk darstellten: „Sie sollen über die Hälfte der Einwohner Thessaliens ausmachen. In Albanien sitzen auch viele“ (Thunmann 1774: 174). Wenngleich in der Vergangenheit die Hauptbeschäftigung der Aromunen der Viehhandel gewesen sei, so befassten sie sich doch auch mit Überlandtransport, Landbau, Töpferei und Handel. Heute treffen wir unter ihnen zahlreiche Intellektuelle aus allen Zweigen der Wissenschaft und fähige Geschäftsleute an, und zwar in allen Ländern, in denen sie leben.

2. Schrifttum und Nationalbewusstsein

Die Aromunen besitzen ihre eigene kulturelle Tradition. Die Anfänge der Schriftlichkeit liegen zwar im Dunkeln, aber die ältesten datierten Eintragungen in Aromunisch (mit griechischen Buchstaben) finden sich im 18. Jh., wie etwa der Reisebericht von Nectarie Tărbu (*Viryiră, muma-l dumneđă, oră tră noi pecătoși*, „Jungfrau Mutter Gottes, bitte für uns Sünder“, 1731) und die undatierte Inschrift auf einer Vase

von Simota. Moskopole war ein bekanntes kulturelles und wirtschaftliches Zentrum im 18. Jh., wo das nationale Bewusstsein der Aromunen anerkannt wird.

Die frühesten Autoren ließen ihre Bücher in griechischer Sprache drucken: T. A. Cavaliotti *Πρωτοπειρία* (Erstes Lernen), Venedig 1770; Daniil von Moskopole *Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία* (Geführtes Lernen), Venedig 1794, auch Autor des „Viersprachigen Wörterbuchs“. Für das älteste Dokument des Aromunischen wird ein „Liturgier“ gehalten, eine undatierte Handschrift, die vermutlich aus dem 18. Jh. stammt. Konstantin Ucuta aus Moskopole, Erzpriester in Poznanj, ist der Verfasser des Buchs *Νεα παιδαγωγία* (Neue Pädagogik), Wien 1797. Nach der Zerstörung von Moskopole emigrierten die aromunischen Intellektuellen nach Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest usw. Indem sie mit Vertretern der Erdelischen Schule in Berührung kamen, die lateinisch ausgerichtet war, begannen sie die lateinische Schrift auf das Aromunische anzuwenden: Roza Gh. C. 1809: *Μαῖεστρία γήινοῦ ῥομᾶνεῖτι μετὰ τὴν ἰταλικήν, ἀλλὰ καὶ τὴν ἑλληνικήν* (Die Kunst, die lateinischen Buchstaben zu lesen, die die alten Buchstaben der Rumänen sind), Buda; Boiagi Mihail 1813: *Γραμματικὴ ῥωμανικὴ, ἤτοι μακεδονοβλαχικὴ* (Romanische oder Macedono-wlachische Sprachlehre), Wien. 1864 setzt die Phase der Ausbildung der Aromunen in rumänischer Sprache, teils auch in aromunischer Sprache ein, als vom rumänischen Staat finanzierte Schulen gegründet wurden. Das trug zum Erwachen eines Nationalbewusstseins der Aromunen bei und führte zum Aufkommen einer dialektalen Belletristik. Mit Weiterführung der Studien in Rumänien bildete sich eine aromunische intellektuelle Elite (Mihail Nicolescu, Constantin Belimace, Tașcu Iliescu, Nuși Tulliu, Zicu Araia, Nicolae Batzaria, George Murnu, Theodor Capidan, Pericle Papahagi, Tache Papahagi u. a.). Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Schulen geschlossen, zuerst in Jugoslawien und Albanien, im Verlauf des Zweiten Weltkriegs auch in Griechenland und Bulgarien. Die Wandlungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in den damaligen sozialistischen Staaten des Balkans (Nationalisierung der Güter, Massenexodus vom Dorf in die Stadt) haben auch bei den Aromunen die Lebensformen und -weisen grundlegend verändert und die Assimilation beschleunigt. Anteil daran hatten die Mischehen ebenso wie das Fehlen von Schulen mit muttersprachlichem Unterricht; Griechenland bildet dabei keine Ausnahme. Im Zuge der Demokratisierung der Balkanländer sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche aromunische Vereine gegründet worden, die sich der Pflege von Sprache, Volkskultur und Traditionen widmen.

3. Sprachstruktur

3.1. Phonetik und Phonologie

Vokalismus: Im Aromunischen unterscheiden wir zwei Mundartgruppen: die Gruppe aus Pind und Gramoste (Griechenland) und die Gruppe aus Frashëri, Moskopole und Musakia (Albanien). Der Unterschied zwischen beiden besteht darin, dass das Vokalsystem der ersten Gruppe, wozu auch die Mundart der Gegend um den Olymp gehört, sieben Vokale enthält *a, e, i, ă, â, o, u*, während die Mundart der zweiten Gruppe sechs besitzt *a, e, i, ă, o, u*. Das hängt mit der Akzentbildung zusammen. In das Vokalsystem des Aromunischen fließen auch die Diphthonge *ea* und *oa* ein, die in den Mundarten in Albanien ebenso anzutreffen sind wie die monophthongierten Laute *ɛ* und *ɔ*. Festzustellen ist weiterhin, dass *i* und *u* in Endposition nach Konsonantengruppe in den Mundarten aus Indi und Gramoste wie vollständige Vokale ausgesprochen werden: *porcu* „Schwein“, *prefru* „Priester“, *socru* „Schwiegevater“, während sie in den Mundarten Albanien in derselben Position als kurzes *i* bzw. kurzes *u* auftreten. In unbetonter Position besteht Neutralisierung der Oppositionen zwischen *e* und *i*, *ă* und *â*, *o* und *u*, was das System einer

geringeren Zahl von Vokalen belegt. Im Unterschied zum Dakorumänischen enthält das aromunische *e* noch den Diphthong *ea* nach Labial: *per* „Haar“, *mer* „Apfel“, *ved* „ich sehe“, *feată* „Mädchen, Jungfrau“, *mășă* „Tisch“. Ebenso enthalten ist *i* vor Nasal und dem Labial vorhergehend: *vimtu* „Wind“, *vină* „Vene“, *vindu* „ich verkaufe“. Charakteristische Erscheinungen im Aromunischen sind:

a) Prothese des Vokals *a*: *alavdu* < lat. *laudo*; *alumtu* < lat. *lucto*; *Armân* < lat. *Romanus*; *arup* < lat. *rumpo*; *aspargu* < lat. *spargo*; *aumbră* < lat. *umbra*.

b) Die Endsilbe schließt immer mit dem Vokal: *albu*, *bun*, *lup*, *duc*, *lemnu* (M. Caragiu-Marioțeanu). Die Synkope tritt gleichfalls häufig auf, fast ausnahmslos bei den bestimmten Substantiven und Adjektiven: *mșat* „schön“, *mveastă* „Braut“, *fičorlu* „Kind“, „junger Mann“, *omlu* „Mensch“, *bunlu om* „guter Mensch“ (dakorum. *frumos*, *nevastă*, *feciorul*, *omul*, *bunul*).

Konsonantismus: reiches Konsonantensystem (30 Konsonanten), wozu auch Laute der griechischen Sprache gehören: *θ*, *δ*, *γ*, *θimēlu*, *δăscal*, *văryescu*; im Unterschied zum Dakorumänischen enthält das Aromunische auch die Laute *ɟ*, *ɲ*, *ɣ*: *ɟiniri* „Schwager“, *ɲel* „Lamm“, *pală* „Stroh“ (dakorum. *ginere*, *miel*, *paie*); Konsonantisierung nach *u* (*w*), das verändert wird in *foder* in *v: cățari* „Gesuch, Bitte“, *alăvdari* „Einbildung“. Im Aromunischen *k + e*, *i > t*: lat. *caelu* > *ter*; lat. *civitate* > *țitate*; lat. *quinque* > *ținți*; ebenso *g + e*, *i > d*: lat. *decem* > *đațe*; lat. *dico* > *đac*, lat. *genuculu* > *đinuclu*. Wiederum *t + io > č* wie auch *d + io > ġ*: lat. *fetiulus* > *fičor* bzw. *deorsum* > *gos*. Okklusive und Frikative, stimmhaft und stimmlos, bilden korrelative Faszikeln mit vier Konsonanten. In der Mundart aus Frashëri realisiert sich der Vibrant [r] als apikales *r*, aber auch als Velar bzw. Uvular *p*. Die Palatalisierung der Labiale ist eine allgemeine Erscheinung: lat. *pelem* > *kăli*; lat. *petram* > *katră*; lat. *bene* > *ġini*; lat. *melem* > *ňari*; lat. *filium* > *hîl*; lat. *ferrum* > *her*; lat. *vinum* > *vin*; lat. *visum* > *vis*.

3.2. Morphologie

Die Substantive sind nach drei Geschlechtern klassifiziert: männlich, weiblich und sächlich. Bei einigen Substantiven und Adjektiven ist im Plural Endsilbe festzustellen: *-ađ*, *-ata* aus dem Griechischen (*-αδςζ*, *-ατα*): Sg. *amiră* „König“ – *amirăđ* „Königen“; *băhčē* „Garten“ – *băhčăđ* „Garten“; *aplă* „einzig“ – *aplád* „einzig“; *yrămi* „Brief“ – *yrămati* „Brief“ (Saramandu 1984: 434, 440). Die Deklination der Fälle ist weitgehend reduziert. Unbestimmte männliche und sächliche Substantive haben eine einzige Form für Singular und Plural: Nom., Akk., Gen., Dat., Vok. Sg. *boŭ* – Pl. *boi*; Sg. *fičór* – Pl. *fičór*. Bei einigen Substantiven, die Personen und Lebewesen bezeichnen, treffen wir auch die vokative Form des *-e* an: *bărbăte*, *cúscre*, *Dimče*, *núne*, wie auch das vokative *-o*: *Teyo*, *Halčo*. Ebenso haben einige weibliche Substantive das vokative *-o*: *dădo* „Mutter“, *sóro* „Schwester“ (Saramandu 1984: 434 f.). Es handelt sich dabei um slawischen Einfluss. Vor dem Substantiv im Akkusativ steht nicht die Präposition *pe*, wie es im Dakorumänischen der Fall ist: *u ved feăta* (dakorum. *o văđ pe fată*). Ebenso ohne Präposition ist der Akkusativ mit Funktion der Ortsangabe: *mi duc Sărúniă* „ich gehe nach Thessaloniki“. Der unbestimmte Artikel steht immer vor dem Substantiv: *un om*, *ună mullari* (Caragiu-Marioțeanu 1975: 239). Der bestimmte Artikel ist enklitisch verbunden mit dem Substantiv und besitzt entsprechende Formen abhängig von Zahl und Geschlecht des Substantivs: N. Akk. m. Sg. *ómlu* – Pl. *qámínlî*; G.-D. Sg. (*a*) *ómlui* – Pl. (*a*) *qámíllor*; f. Sg. *cása* – Pl. *cásîli*; G.-D. Sg. (*a*) *cásîlei* – Pl. (*a*) *casilor*; *fičórlu a vițínlui*, *a vițínlăi*, *a vițínlor*; *lu daŭ a vițínlui*, *a vițínlăi*. Der Komparativ der Superiorität bildet sich mithilfe des Adverbs *ma* oder *căma*: (*ca*)*ma mușăt* „schöner“, (*ca*)*ma bun* „besser“. Der relative Superlativ bildet sich in den nördlichen Mundarten mithilfe des Adverbs *nai* (slawischer Herkunft): *nai ma marli fičór* „das größte Kind“, während der absolute Superlativ (in allen Mundarten) mithilfe des Adverbs *múltu* gebildet wird: *multu mari*, *multu mușat*. Bei

den Zahlwörtern des Aromunischen ist charakteristisch – im Unterschied zu allen anderen rumänischen Dialekten – die Verbreiterung des Modells der Bildung der Zahlwörter mithilfe der Präposition *sprâ* (lat. super): *únsprâđađi* „elf“ (von elf bis neunzehn), wie auch jener von 21 bis 29: *unsprâyingiđ* „einundzwanzig“, *dođi sprâyingiđ* „zweiundzwanzig“. Von elf an verbindet sich das Substantiv mit der Zahl mittels der Präposition *di*: *unsprâđađi di đili* „elf Tage“. Ebenso bewahrt das Aromunische das lateinische Zahlwort zwanzig: *yingiđ* (lat. *viginti*). In der Zuordnung des Artikels für die Zahlwörter wird das makedonische Modell nachgeahmt: *dođil' i fiđor* „die beiden Kinder“, *dađuli feđati* „die beiden Mädchen“. Diese bestimmten Formen der Zahlwörter von zwei an besitzen allgemeine Gültigkeit: *dolli* „die beiden“, *tređ li* „die drei“. Bei den persönlichen Fürwörtern besteht bei der ersten Person Singular paralleler Gebrauch der Form des Nominativs *đo*, *eđ* und der Akkusativform *mini*, in der zweiten Person Singular wiederum nur die Akkusativform *tini*: *đo mâc*, *mini mâc* „ich esse“, *đinu la mini*, *đinu la đo* „komm zu mir“, *tini mâđ* „du isst“. Parallelformen bei der dritten Person Singular: Sg. m. *eł* – *nâs*; Sg. f. *đe* (*đa*) – *nâsâ*; Pl. m. *eł* – *nâđ*; Pl. f. *đali* – *nâsi*. Bei den Verben ist das Verschwinden des Supins festzustellen, das ersetzt wird durch substantiviertes Verb (Nomina Actionis): *nđ-am kiro ti kirđari* „ich habe keine Zeit zu verlieren“ (vgl. dakorum. *n-am timp de pierdut*); durch das Fehlen der kurzen Form des Infinitivs hat die lange Form des Infinitivs die verbale Bedeutung verloren und ist in die Kategorie der Substantive übergewechselt: *cântári* „Singen“, *mâcári* „Essen“ usw. Der Aorist ist gut bewahrt, und im Unterschied zum Dakorumänischen wird er in der Umgangssprache intensiv gebraucht, wahrscheinlich unter Einfluss der benachbarten balkanischen Sprachen: *đâđ* „ich sagte“, *feđ* „ich machte“; das Partizip endet auf *-ă* bzw. *-î*: *avđâđi*, *cântati*, *kiruti*, *mâcâđi*, *viđuti*. Perfekt und Plusquamperfekt sind analytische Zeiten: *am cântati* „ich habe gesungen“, *avđam cântati* „ich hatte gesungen“; Zukunft wird mittels *va* gebildet, der grammatikalisierten Form für alle Personen des Verbs *voi*, und der Konjunktiv Präsens mit konjugiertem Verb: *va s-cântu* „ich werde singen“, *va sđ řtiu* „ich werde wissen“; in den Mundarten von Pind wird die Zukunft ohne *sđ* gebildet: *va cântu*, *va řtiu* (Saramandu 1984: 457). Der Konjunktiv hat vier Tempora: Präsens, Imperfekt und Perfekt sind hauptsächlich identisch mit den entsprechenden Tempusformen im Indikativ: *s-cântu*, *s-cântam*, *s-am cântati*, *s-avđam cântati*. Der Konditional besitzt drei Tempora: Präsens (synthetische Form), Perfekt (mit drei Formen) und Plusquamperfekt; der Marker ist hier wie beim Konjunktiv *sđ*, *s-*: Präsens *s-cântárim*; Perfekt: *vređ s-cântárim*; *vređ s-cântu*, *vređ s-cântam*; Plusquamperfekt: *vređ s-avem cântáđi*. Beim Gerundiv, bei den Suffixen *-ând*, *-ind* wird der Endlaut *-a* angefügt, manchmal auch das stärkere *-luđ*: *cântând*, *cântândaluđ* „singend“, *plângânda*, *plângândaluđ* „weinend“ (Caragiu-Mariođeanu 1975: 254).

3.3. Vokabular

Das Grundvokabular ist lateinischer Herkunft: *cap* „Kopf“, *casă* „Haus“, *dórmu* „ich schlafe“, *om* „Mensch“ usw. Erhalten ist auch eine unbestimmte Zahl autochthoner Elemente: *bască* „Fell“, *nâpártică* „Schlange“, *řap* „Bock“ u. a. Es gibt zahlreiche Lehnwörter aus den balkanischen Sprachen als Ergebnis des Kontakts und des jahrhundertelangen Zusammenlebens der balkanischen Völker. Die meisten sind griechischer Herkunft (2534 Wörter nach DDA und Caragiu-Mariođeanu 1975: 259, aber die Zahl hat sich in der letzten Zeit ansehnlich vergrößert): *afendi* „Vater“, *akicâsescu* „ich verstehe“, *cađi*, *cađi* „jeder“, *careclî* „Stuhl“, *firiđi* „Fenster“, *hđară* „Dorf“, *plâcâsescu* „ich bitte“, *tihî* „Glück“, *tora* „jetzt“ usw. Auch die Zahl der Lehnwörter aus dem Türkischen ist beträchtlich (1620). Die neueren Lehnwörter aus dem Griechischen, Albanischen, Makedonischen und Bulgarischen, nach Untergang des Osmanischen Reichs und Gründung der balkanischen Staaten, besitzen lokalen Charakter; d. h., sie werden mundartlich nur von jenen Aromunen verwendet, die im jeweiligen Land leben. Sie sind recht zahlreich, und unter ihnen finden sich hinreichend Internationalismen.

4. Literatur

Capidan Th. 1932: *Aromânii. Dialectul aromân*. București.

Capidan Th. 1937: *Les Macédo-Roumains*. Bucarest.

DDA = Papahagi T. 1974: *Dicționarul dialectului aromân general și etimologic. Dictionnaire aroumain général et étymologique*. Ediția a doua augmentată. București.

Caragiu-Marioșeanu M. 1975: *Compendiu de dialectologie română (nord- și sud-dunăreană)*. București.

Saramandu N. 1984: *Aromâna. Tratat de dialectologie românească*. Craiova, 423–476.

ELIR = Sala M. (Hg.) 1989: *Enciclopedia Limbilor Romanice*. București.

Lazarou A. 1986: *L'aroumain et ses rapports avec le grec*. Thessaloniki.

Murnu G. 1984: *Studii istorice privitoare la trecutul românilor de peste Dunăre*. București (= ediție îngrijită și studiu introductiv de Nicolae-Serban Tanașoca).

Thunmann J. 1774: *Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker*. Leipzig.

Aus dem Makedonischen übersetzt von Peter Rau